

### Madina als Erzählerin

Madina ist 15 Jahre alt, als ihre Geschichte in Julia Rabinowichs *Dazwischen: Ich* beginnt. Madina ist ein Flüchtlingskind, sie und ihre Familie mussten ihre durch Krieg unsicher gewordene Heimat verlassen. Wo genau sie herkommt „[d]as ist egal. Es könnte überall sein.“ (Rabinowich 2016: 7). So beginnt Madina ihre Erzählungen von der neuen Zukunft in Deutschland, die sie in ihrem Tagebuch festhält. Sie und ihr Bruder besuchen die Schule, finden auf diese Weise Anschluss und lernen Deutsch. Ihre Eltern und ihre Tante hin-gegen haben es weniger einfach sich im neuen Land zu Recht zu finden. Sie erhalten keine Möglichkeit, die Sprache des fremden Landes zu erlernen. Madina fungiert als Mittlerin zwischen ihrer Familie, heimatlichen Traditionen und der fremden Umgebung. Aus Madinas Erzählungen ergibt sich die Frage inwiefern Sprache eine inklusive Bedeutung zuge-sprochen werden kann.

### Madina als Vermittlerin zwischen Heimat und Fremde

- Ihre Vermittlerposition wird symbolisiert durch das *Dazwischen-Sein* (Vgl. Šlibar 2017: 67ff.)
- Madina steht zwischen den Konflikten ihrer Eltern und deren Sprachlosigkeit (Vgl. ebd.: 67f.)
- Sie vermittelt bei Behördengängen, gegenüber Lehrkräften und im alltäglichen Leben zwischen Muttersprache und neu erlernter Zweitsprache (Vgl. ebd.: 68)
- „Er [der Vater] kann es nicht mehr sehen, wie ich als sein ständiges Sprachrohr agiere, er ist in seiner Luftblase der Sprachlosigkeit eingeschlossen.“ (Rabinowich 2016:137)
- Madina muss ihre Lebenswelt und die Schulwelt bewältigen und gleichzeitig ihr Traumata verarbeiten (Vgl. Šlibar 2017: 68)
- Heimatliche Traditionen und die neu erlernte Freiheit stellen Madina vor Herausforderungen und bewirken Konflikte zwischen ihr und ihren Eltern (Vgl. ebd.: 69)



Abb.1: <https://www.hanser-literaturverlage.de/buch/dazwischen-ich/978-3-446-25306-3/>

## ZUR INKLUSIVEN BEDEUTUNG VON SPRACHE BEI KINDERN UND JUGENDLICHEN MIT DEUTSCH ALS ZWEITSPRACHE in Julia Rabinowichs *Dazwischen : Ich*

### Inwiefern kann Sprache eine inklusive Bedeutung zukommen?

- „Aus den ersten Worten wurden viele. Aus den Behördengängen wurden ständige. Aus der Freude über das Neue wurde Angst vor der Zukunft, bei Papa und bei Mama. Bei mir eigentlich nicht. Es fühlt sich nach Zukunft an hier. In dieser Sprache.“ (Rabinowich 2016: 77).
- Die Erstsprache geflüchteter Kinder darf nicht als Grund für Misserfolge im Bildungssystem gesehen werden (Vgl. Engel de Abreu 2016: 45ff.)
- Mehrsprachigkeit muss positiver betrachtet werden, damit Geflüchtete den Spracherwerb als Bereicherung empfinden (Vgl. ebd.: 45ff.)
- Das Erlernen der Landessprache ermöglicht den Geflüchteten Zugang zu Bildungs- und Berufsangeboten und somit Hoffnung auf eine Zukunft (Vgl. Höwler 2016: 283)
- Fehlendes Beherrschen der Landessprache und Mehrsprachigkeit wirken sich im Asylverfahren oft negativ auf die Gesamtbewertung der Antragsteller\*innen aus (Vgl. Engel de Abreu 2016: 45ff.)
- Sprache kann nur eine inklusive Bedeutung zukommen, wenn jegliche Sprachkenntnisse Anerkennung finden (Vgl. ebd.: 55)
- Sprache ist ein Konstrukt, das mit der Kultur eines Landes verknüpft ist, Geflüchtete stehen somit nicht nur vor der Herausforderung sich sprachlich an ihre neue Heimat anzupassen, sondern auch kulturell (Vgl. Soeffner 2016: 41ff.)

### Literatur

- Engel de Abreu, Pascale: Herausforderung Mehrsprachigkeit und Sprachentwicklung, in: Sitzinger, U. Et al. (Hrsg.): Sprache und Inklusion als Chance?! Expertise und Innovation für Kita, Schule und Praxis, hrsg. v. Stephan Sallat, Ulrich Stitzinger, Ulrike Lütke. Idstein 2016, S. 45-57.
- Höwler, Elisabeth: Kinder- und Jugendpsychiatrie für Gesundheitsberufe, Erzieher und Pädagogen. Berlin, Heidelberg 2016.
- Rabinowich, Julia: *Dazwischen: Ich*. München 2016.
- Soeffner, Hans- Georg: Identität – Gemeinschaft – Volk. Zur Illusionssemantik einer pluralen Gesellschaft, in: *Fluchtpunkt Integration*, hrsg. v. Volker Kronenberg, Manuel Becker, Hedwig Pompe, Wiesbaden 2017, S. 41-62.
- Šlibar, Neva: Rabinowich, Julia: *Dazwischen: Ich*, in: *Zielsprache Deutsch 44* (2017), 3, S. 67-70.

### Kontakt

Lea-Marie Waschk  
stu219398@mail.uni-kiel.de  
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel  
Institut für Neuere Deutsche Literatur und Medien



Kommentartext zum Poster

## **Zur inklusiven Bedeutung von Sprache bei Kindern und Jugendlichen mit Deutsch als Zweitsprache in Julia Rabinowichs *Dazwischen: Ich*.**

*Lea-Marie Waschk*

*Dazwischen: Ich*, 2016 erschienen, ist Julia Rabinowichs erster Jugendroman und wurde sogleich mit dem österreichischen Kinder- und Jugendliteraturpreis ausgezeichnet.<sup>1</sup> Die 1970 in St. Petersburg geborene Schriftstellerin emigrierte 1977 mit ihrer Familie nach Wien, wo sie auch ihr Studium aufnahm. Rabinowich ist als Autorin, bildende Künstlerin, Simultandolmetscherin und Kolumnistin tätig. Sie dolmetschte mehrere Jahre Therapiesitzungen traumatisierter junger Frauen, die aus ihrer Heimat fliehen mussten und ist selbst mit dem Thema der Flucht in Berührung gekommen. Eine große Inspiration für den Jugendroman *Dazwischen: Ich* waren für sie die jungen Frauen und ihre Geschichten, die sie während ihrer Tätigkeit als Dolmetscherin kennenlernte:<sup>2</sup> „Madina steht nicht für mich [Rabinowich], sondern für die Mädchen, die ich kennengelernt habe, als ich gedolmetscht habe.“<sup>3</sup>

Die Erzählerin Madina ist ein junges Flüchtlingsmädchen, das ihre Gedanken in einem Tagebuch niederschreibt. Sie kämpft gegen ihre innere Zerrissenheit an, die von dem Verlassen der eigenen Heimat und dem Ankommen in einem neuen Land geprägt ist. Der Roman steht somit auch in Bezug zur aktuellen Flüchtlingskrise in Europa. Das von Rabinowich gewählte Stilmittel eines Tagebuchs macht es der Leserschaft einfach, einen Eindruck vom Leben der 15-jährigen zu erlangen. Besonders authentisch wird das Geschehen durch den jugendlichen Sprachstil, die klare Satzstruktur und die übersichtlichen Textabschnitte, die das Einfühlen in

---

<sup>1</sup> Vgl. Šlibar, Rabinowich, Julia: *Dazwischen: Ich*, S. 67.

<sup>2</sup> Vgl. Wagener, Interview mit Julia Rabinowich.

<sup>3</sup> Ebd.

Madinas Erleben erleichtern. An manchen Tagen fallen die Tagebucheinträge länger, an anderen kürzer aus, je nachdem, ob sie sich äußern möchte: „So. Es gibt viel zu erzählen, aber ich habe gerade überhaupt keine Lust dazu. Da müsste ich seitenlang schreiben. Nein, keinen Bock.“<sup>4</sup>

Madinas fiktive Erzählungen zeigen, dass Sprache im Roman eine wichtige inklusive Bedeutung zukommt. Sie ist Voraussetzung dafür, einen Zugang zur Gesellschaft zu erlangen. Madinas Rolle als Erzählerin soll hier ebenso im Mittelpunkt stehen wie ihre Rolle als Vermittlerin.

## 1. Madina als Erzählerin

Durch die interne Fokalisierung auf die Figur Madina (Ich-Erzählerin) und die Präsentation ihrer Erlebnisse und Gedanken in Form von Tagebucheinträgen wird das Dasein als Flüchtlingskind sensibel mit Hinblick auf die schwere Lebenssituation im Asylheim und den Erfahrungen in der Fremde dargestellt. Geflüchtet ist sie zusammen mit ihrem Vater, ihrer Mutter, ihrem kleinen Bruder und ihrer Tante. In ihren Tagebucheinträgen berichtet sie von ihren Erfahrungen in der Schule, mit Klassenkamerad\*innen und Lehrkräften, vom Flüchtlingsheim und den Mitbewohner\*innen sowie von Konflikten mit ihrer Familie und dem Streben nach einem Ankommen in der Fremde. Auch Geschehnisse der Vergangenheit in ihrem Herkunftsland werden von der Erzählfigur in Form von Erinnerungen präsentiert und in die Diegese eingebettet.

Im Mittelpunkt stehen die Hürden, die Madina in ihrem Kampf um Zugehörigkeit und Anerkennung bewältigen muss. Die *discours*-Struktur des Textes ermöglicht es, die fiktionale Welt Madinas als *ihre* Wirklichkeit zu begreifen. Die Tagebucheinträge sind nicht datiert und auch die Orte, die in der Erzählung zur Sprache kommen, werden nicht explizit benannt. Das Geschehene erhält dadurch eine universelle Gültigkeit, die eine zeitliche und räumliche Zuordnung nicht relevant erscheinen lässt.<sup>5</sup> In diesem Sinne wird auch in die Erzählung eingeleitet. „Wo ich herkomme?

---

<sup>4</sup> Rabinowich, Dazwischen: Ich, S. 109.

<sup>5</sup> Vgl. Schwaiger, Narrationen des Dazwischen. Jula Rabinowichs Jugendroman *Dazwischen: Ich* als Erzählung der Selbstermächtigung, S. 247ff.

Das ist egal. Es könnte überall sein. Es gibt viele Menschen, die in vielen Ländern das erleben, was ich erlebt habe. Ich komme von Überall. Ich komme von Nirgendwo.“<sup>6</sup>

Trotz fiktionaler Orte und Figuren stellt der Roman Realitätsbezüge her, die Erfahrungen Geflüchteter widerspiegeln. Die Rezipierenden folgen Madina durch das zeitraffende Erzählen in chronologischer Reihenfolge durch mehrere Wochen ihres Erlebens. Der spätere Zeitpunkt des Erzählens wird durch die Zusammenfassung der Geschehnisse in den einzelnen Tagebucheinträgen verdeutlicht. Zu Beginn beschreibt Madina sich selbst und gibt damit einen Einblick in ihre momentane Situation. „Ich habe langes Haar. Bis zur Hüfte. Ich habe früher viel gelacht. [...] Und ich habe schon Menschen sterben sehen. So.“<sup>7</sup> Es wird deutlich, welchen schweren Weg Madina schon hinter sich gebracht hat und dass das Tagebuch ihr die Möglichkeit gibt, diese Erfahrungen auszusprechen, denn „[w]er das weiß, weiß mehr von mir als die meisten hier.“<sup>8</sup>

Im Verlauf des Romans werden Madinas Lebensumstände weiter von ihr geschildert und auch ihre Familie und die Freundschaft mit ihrer Klassenkameradin Laura sind Teil ihrer Erzählungen. Die Thematik des Spracherwerbs nimmt eine besondere Stellung innerhalb des Romans ein, wird Sprache doch von Madina selbst immer wieder als wesentliches Element von Integration verstanden.

Wenn ich sprechen soll und unsicher werde, geraten mir die Wortlaute im Mund durcheinander wie Bauklötze, ich habe das Gefühl, ich erstickte an ihnen, an allem, was sich im Hirn gleichzeitig auftürmt, und wenn dann jemand lacht, wird es noch schlimmer. Ich weiß aber, ich muss dadurch, einfach mit einem großen Ruck durch, sonst werde ich mich nicht wehren können und das Gelächter wird mehr werden und vielstimmiger.<sup>9</sup>

Es ist Dreh- und Angelpunkt Madinas Schulerlebens und steht in hoher Abhängigkeit zum Zugehörigkeitsgefühl.

## 2. Madina als Vermittlerin

Der Roman thematisiert auch die nicht vorhandene Unterstützung beim Spracherwerb durch die Elterngeneration. Für ihren Vater muss sie daher häufig bei

---

<sup>6</sup> Rabinowich, Dazwischen: Ich, S. 7.

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Ebd., S. 60.

Behördengängen übersetzen. Sie „[agiert] als sein ständiges Sprachrohr [...]“<sup>10</sup>, denn ihr Vater „[...] ist in einer Luftblase der Sprachlosigkeit eingeschlossen.“<sup>11</sup> Madina agiert als Vermittlerin zwischen Vater und Behörde und somit auch zwischen den Sprachen. Der Besuch der Schule führt dazu, dass Madina schneller einen Zugang zur deutschen Kultur erlangt. Durch die neuen, positiven Erfahrungen, die Madina sammelt, entfernt sie sich unbewusst von ihren Eltern - gerät also in die titelgebende Zwischenposition. Es entstehen neue Konflikte und Spannungen innerhalb des Familiengflechtes.<sup>12</sup> Auch davon berichtet Madina: „Papa und Mama streiten schon wieder wegen mir. [...] [Papa] brüllt noch lauter: Weil wir nicht hierhergehören! Schau dir doch an, wie sie mich behandeln! Als ob ich nichts könnte! Als ob ich nichts Wert wäre!“<sup>13</sup>

Ihr Vater fühlt sich nicht verstanden und nicht wahrgenommen von der anderen, ihm fremden Kultur. Er versucht die traditionellen Rollenzuschreibungen und patriarchalen Strukturen in der neuen Heimat aufrechtzuerhalten aus Angst, seine Identität zu verlieren. An dieser Stelle muss Madina zwischen Heimat und Fremde vermitteln. In der Erzählung treffen die unterschiedlichen Kulturen aufeinander, als Madina bei ihrer Freundin Laura schläft und ihre Eltern nicht darüber informiert.<sup>14</sup>

[...] Wo ich gewesen sei, wo ich verdammt nochmal gewesen sei. Er wäre gestorben vor Sorge um mich. »Was für eine Verräterin! Was für ein Ungeheuer!« Und währenddessen holt er aus, und dann schlägt er auf mich ein. [...]»Bitte, Papa, bitte hör auf«, schreie ich immer wieder. »Bitte hör auf, wir werden alle Ärger bekommen. Bitte. Bitte.«<sup>15</sup>

Madinas Vater fühlt, dass seine Tochter beginnt, sich von der Familie zu entfernen.<sup>16</sup> Der gefürchtete Identitätsverlust, Sorge und Angst der Figur des Vaters zeigen sich in Gewalt gegenüber der Erzählfigur. Das schwierige Verhältnis und das Gefühl des Lebens zwischen zwei Welten auf Seiten Madinas wird in dieser Situation besonders deutlich.

---

<sup>10</sup> Ebd., S. 137.

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> Vgl. Höwler, Kinder- und Jugendpsychiatrie für Gesundheitsberufe, Erzieher und Pädagogen, S. 283.

<sup>13</sup> Rabinowich, Julya, Dazwischen: Ich, S. 176.

<sup>14</sup> Vgl. Schwaiger, Silke: Narrationen des Dazwischen. Julya Rabinowichs Jugendroman Dazwischen: Ich als Erzählung der Selbstermächtigung. In: Jahrbuch für internationale Germanistik. Berlin: Peter Lang 50 2018, 1, S. 250ff.

<sup>15</sup> Zit. nach: Rabinowich, Julya (2016): Dazwischen: Ich. München: Carl Hanser Verlag, S. 149/150.

<sup>16</sup> Vgl. Schwaiger, Silke: Narrationen des Dazwischen. Julya Rabinowichs Jugendroman Dazwischen: Ich als Erzählung der Selbstermächtigung. In: Jahrbuch für internationale Germanistik. Berlin: Peter Lang 50 2018, 1, S. 250ff.

Als sie das Gefühl hat, sich in einer ausweglosen Situation zu befinden, flüchtet sich Madina in einen fiktiven Märchenwald, eine Traumwelt.<sup>17</sup> Der Märchenwald wird von Madina zu Beginn nur innerhalb der Diegese beschrieben. „Dann bleibt mir kein anderer Ausweg als der, meinen Märchenwald zu öffnen und hineinzugehen. Das habe ich auch zu Hause gemacht, immer wenn wir im Keller saßen und der Putz auf unsere Köpfe rieselte [...]“<sup>18</sup>

Ihr Märchenwald, durch den sie im Traum wandert, wird zu einer kursiv hervorgehobenen Narration in der Narration. „*In der Nacht wandere ich durch meinen Wald. Und ich weiß, er reicht nicht mehr. [...] Ich muss tiefer hinein.*“<sup>19</sup> Sie nutzt ihren Märchenwald, um das Trauma der Flucht zu verarbeiten. Es verdeutlicht in symbolischer Weise den schweren Weg des zu sich Findens und die Hürden, die Madina in der neuen Heimat überwinden muss.<sup>20</sup>

### 3. Fazit

Der Titel des Romans unterstreicht das Erleben der literarischen Hauptfigur. Die tiefe Zerrissenheit Madinas zwischen dem Ankommen in der neuen Lebenswelt und das Erhalten der Erinnerungen an ihre verlassene Heimat werden wie beispielhaft angedeutet im Roman ästhetisch und authentisch vermittelt.

Es zeigt sich somit, dass Sprache eine inklusive, jedoch zum Zeitpunkt der Migration eine integrative Funktion zukommt. Dabei muss jedoch beachtet werden, dass Sprache mit der Kultur einer Gesellschaft verbundenes Konstrukt ist, das mehr als nur dessen Aneignung verlangt. Sprache trägt immer eine kulturell geprägte Weltanschauung. Jede Kultur geht anders mit ihr um, trägt verschiedene symbolische Werte und will anderes repräsentieren. Diese Komplexität zeigt noch einmal mehr, dass Geflüchtete nicht nur vor der Herausforderung stehen, sich sprachlich in ihre neue Heimat zu integrieren, sondern auch kulturell.<sup>21</sup> Der Roman *Dazwischen: Ich* zeigt genau diese Schwierigkeiten auf und macht das Thema nicht nur für Kinder- und Jugendliche, sondern auch für Erwachsene zugänglich.

---

<sup>17</sup> Siehe dazu die Einleitung von Ingo Irsigler und Maïke Schmidt: <https://www.ndl-medien.uni-kiel.de/de/forschungsprojekte/e-zine-flucht-und-migration/editorial.pdf>, S. 4f.

<sup>18</sup> Ebd., S. 25.

<sup>19</sup> Ebd., S. 207.

<sup>20</sup> Vgl. Šlibar, Rabinowich, Julia: *Dazwischen: Ich*, S. 69.

<sup>21</sup> Vgl. Soeffner, Identität – Gemeinschaft – Volk. Zur Illusionssemantik einer pluralen Gesellschaft, S. 41-44.

Und dann immer dieses Gefühl, als Einzige nicht zu genügen. Obwohl ich sehr schnell laufen kann. Und mit Leichtigkeit Purzelbäume schlage. Es ist egal, weil der Körper, der schnell läuft und Purzelbäume schlägt, trotzdem unpassend ist. Weil er anders aussieht und anders riecht. [...] Ich werde nie sein wie die.<sup>22</sup>

## Literaturverzeichnis

Höwler, Elisabeth: Kinder- und Jugendpsychiatrie für Gesundheitsberufe, Erzieher und Pädagogen. Berlin Heidelberg 2016.

Rabinowich, Julia (2016): Dazwischen: Ich. München: Carl Hanser Verlag.

Schwaiger, Silke: Narrationen des Dazwischen. Julia Rabinowichs Jugendroman *Dazwischen: Ich* als Erzählung der Selbstermächtigung, in: Jahrbuch für internationale Germanistik 50 (2018), 1, S. 247-257.

Šlibar, Neva: Rabinowich, Julia: Dazwischen: Ich, in: Zielsprache Deutsch 44 (2017), 3, S. 67-70.

Soeffner, Hans-Georg: Identität – Gemeinschaft – Volk. Zur Illusionssemantik einer pluralen Gesellschaft, in: Fluchtpunkt Integration, hrsg. v. Volker Kronenberg, Manuel Becker, Hedwig Pompe, Wiesbaden 2017, S. 41-62.

Wegner, Julia: Interview mit Julia Rabinowich, in: LESEPUNKTE vom 29. Januar 2018, <https://www.lesepunkte.de/interview/julya-rabinowich-ueber-ihren-neuen-jugendroman-dazwischen-ich-und-was-fuer-sie-heimat-bedeutet/> (zuletzt gesehen am 12. November 2020).

---

<sup>22</sup> Rabinowich, Dazwischen: Ich, S. 75.